



GUSTAV MAHLER
PRIVATUNIVERSITÄT
FÜR MUSIK

FUX

IM

DOM

Lidmanskýgasse 14
9020 Klagenfurt am Wörthersee

NOV
11
2022

19:30

Georg Muffat (1653–1704)
Apparatus musico-organisticus, Salzburg 21690:
Toccata prima

Johann Joseph Fux (~1660–1741)
Missa in C (K 47):
Kyrie
Gloria

J. J. Fux, Partita a 3
(FuxWV III.3.7 / K 320 und FuxWV III.1.24 / K 370):
1. Sonata: Andante – Allegro

J. J. Fux, Missa in C (K 47):
Credo

Isaac Posch (~1591–1622/23)
Harmonia concertans: Id est: Cantiones sacrae, Nürnberg 1623:
„Cantate Domino“

J. J. Fux, Missa in C (K 47):
Sanctus et Benedictus
Agnus Dei

Johann Sebastian Bach (1685–1750)
Fantasie und Fuge g-Moll (BWV 542)

J. J. Fux, Missa in C (K 47): Edition nach A-Wn Mus.Hs. 16118, erarbeitet von
Theresa Aichner, Younju Bang, Minseo Choi, Laura Espinoza García, Jurij
Gracej, Jimin Han, Constanza Ikei, Barbara Juteršek, Enora Léger, Elisabeth
Mair (Studentische Hilfskraft), Carolin Anna Pichler, Alma Portič, Luka Ropret.
Leitung: Ramona Hocker.
Continuoaussetzung: Robert Wernig, 2022

Anmerkungen zum Programm

Im Mittelpunkt des heutigen Konzertes steht die moderne Erstaufführung der *Missa in C* (K 47) von Johann Joseph Fux (~1660–1741), die eigens für diese Aufführung im Rahmen eines Editionsseminars an der Gustav Mahler Privatuniversität für Musik von Studierenden auf Basis der originalen Quelle ediert wurde.

JOHANN JOSEPH FUX

Johann Joseph Fux wurde um 1660 im Weiler Hirtenfeld östlich der steirischen Landeshauptstadt Graz in einfachen Verhältnissen geboren. Er hat seine erste musikalische Ausbildung vermutlich von einem unbekanntem Lehrer in St. Marein und später an der Jesuitenuniversität Graz und dem angeschlossenen Internat Ferdinandeum erhalten. An der Jesuitenuniversität Ingolstadt studierte er Rechte. Neben seinem Studium übernahm er von 1685 bis spätestens Ende 1688 die Organistenstelle in St. Moritz.

1696 heiratete er in Wien die Beamtentochter Clara Juliana Schnitzenbaum; seit spätestens 1689 bis 1702 war er als Organist im Schottenstift Wien tätig. Gleichzeitig war er von 1698–1705 Hofkomponist Kaiser Leopolds I. Auch die folgende, bis an die Spitze der musikalischen Anstellungen im Heiligen Römischen Reich führende Karriere von Fux war von einer zeitgleichen Anhäufung mehrerer Ämter geprägt: 1712 wurde er Kapellmeister beim Gnadenbild Maria Pötsch an St. Stephan, während sich die Hofdienste – Aufführung und Komponieren von Messen und Motetten für Hochämter – mehrten. 1713 wurde er (rückwirkend mit 1711) zum Vize-Hofkapellmeister am Hof ernannt und er bekleidete gleichzeitig das Amt des Kapellmeisters der privaten Musikkapelle der Kaiserinwitwe Wilhelmine Amalie. 1715 kulminierte seine Karriere in seiner Ernennung zum kaiserlichen Hofkapellmeister.

Fux ist seit dem 19. Jahrhundert vor allem für sein musiktheoretisches Werk *Gradus ad Parnassum* (1725) bekannt, für seine Zeitgenossen war er jedoch ein sehr produktiver Komponist, der über 600 Werke in allen führenden Gattungen der Zeit – darunter mehr als 80 Messen – hinterlassen hat. Seit 1720 ließ seine kompositorische Tätigkeit aufgrund seines seit 1713 bestehenden Gichtleidens nach, kurz nach 1730 hat er das Komponieren

wahrscheinlich eingestellt und sich auf administrative Aufgaben in der Hofkapelle konzentriert. Fux starb im Alter von 81 Jahren am 13. Februar 1741, wenige Monate nach dem Ableben seines Dienstherrn Karl VI., in Wien.

Younju Bang

ZU DEN WERKEN

Fux' Missa in C (K 47) entstand vor dem Jahr 1726, wie sich aus den Aufführungsdaten, die auf dem Stimmenmaterial aus der Wiener Hofmusikkapelle notiert sind, rückschließen lässt. Da die Aufführungsdaten auf vielen Musikalien dieser Zeit mit 1726 beginnen, ist zu vermuten, dass in der Hofmusikkapelle die Daten erst ab diesem Jahr regelmäßig notiert wurden. Deshalb muss auch offen bleiben, zu welchem Anlass Fux die Messe ursprünglich komponierte. Die bislang letzte dokumentierte Aufführung fand am 14. Mai 1731 statt.

Die Komposition gehört zur Gattung der solennen – also feierlichen – Messen im konzertanten Stil, die zu Hochfesten erklangen und mit den herrschaftlichen Instrumenten Trompeten und Pauken auch eine repräsentative Funktion erfüllten. Unter den verzeichneten Aufführungsdaten findet sich zwei Mal der am 26. Dezember festlich begangene Stephanustag, an dem sich Kaiser Karl VI. und sein Hofstaat nach St. Stephan begaben, um dort der Zeremonie zu Ehren des Heiligen „andächtig beizuwohnen“.

Außergewöhnlich an dieser Messe ist das doppelchörige, achtstimmige „Crucifixus“ im Credo. Warum Fux diesen Abschnitt klanglich so auffällig von den übrigen vierstimmigen Sätzen abhebt und ob es dafür durch den Aufführungskontext bedingte Gründe gegeben hat, ist mangels konkreter Informationen zum ursprünglichen Entstehungsanlass nicht zu beantworten. Anscheinend war diese klanglich erweiterte Vertonung jedoch nicht mit späteren Anlässen bzw. der dabei zur Verfügung stehenden Besetzung konform, denn dem komplett in der Abschrift eines Wiener Hofkopisten vorliegenden Stimmenmaterial liegen gleich zwei sehr knappe, für drei bzw. einen Vokalsolisten komponierte Alternativvertonungen bei, die Fux selbst – offensichtlich einem kurzfristigen Bedarf entspringend – auf kleinformatischen Seiten direkt in Einzelstimmen notierte.

Neben dem „Crucifixus“ weist die Messe noch weitere bemerkenswerte Stellen auf, die sich aus den am Wiener Hof etablierten, stark normierten Gattungsstandards hervorheben: So vertont Fux die anfänglichen Intonationen im Gloria und Credo, anstatt sie durch den Priester vortragen zu lassen. Im Credo ist das Bekenntnis zur katholischen Kirche („Et unam sanctam“) sprachwirksam im Stil eines *Accompagnato* gestaltet, während am Beginn des Sanctus der Engelsgesang der imitatorisch geführten Stimmen durch die schwebenden Synkopen und die sanft gleitenden Dissonanzen einen Widerhall der kunstvollen himmlischen Harmonia vermittelt. Vor allem im Kontext einer solennen Messe ist der leise, rein vokale Schluss des letzten Satzes zu Fux' Zeit ungewöhnlich: Die Messe verklingt mit einem verhaltenen Nachhall der Bitte um Frieden.

Die Programmfolge des heutigen Konzertes orientiert sich am Ablauf einer vollständigen Messfeier, die neben den unveränderlichen Ordinariumsteilen Kyrie, Gloria, Credo, Sanctus und Agnus noch weitere, textlich am jeweiligen Kirchenfest orientierte Teile, die instrumental oder vokal ausgeführt wurden, beinhaltet. Eine Mischung von Werken unterschiedlicher Komponisten und Stile war durchaus üblich, wie unter anderem die Aufführungsdaten auf Fux' *Missa K 47* belegen, deren einzelne Sätze auch mit Stücken aus Messen anderer Komponisten kombiniert wurden.

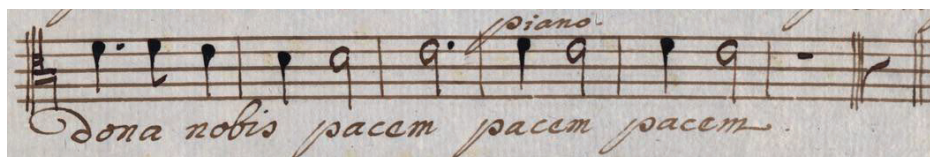
Den Rahmen bilden zwei Orgelstücke, die die süddeutsch-österreichische sowie die mittel- und norddeutsche Organistentradition repräsentieren. **Georg Muffats** Biographie weist zahlreiche Parallelen zu Fux auf: Der 1653 geborene Komponist und Organist hat ebenfalls in Ingolstadt studiert und die Widmung der zweiten Auflage seines *Apparatus musico-organisticus* an Kaiser Leopold I. erfolgte 1690, ungefähr drei Jahre bevor Fux seine *Missa Sanctissime Trinitatis* ebenfalls Leopold dedizierte. Muffats Sohn Gottlieb war zudem ein Schüler von Fux. Die Muffats weit verbreitete und mehrmals nachgedruckte Sammlung eröffnende Toccata I besteht aus fünf Teilen, die sich zwar in der Kompositionstechnik unterscheiden, aber auf motivischer Ebene miteinander in Bezug gesetzt sind. Um diese innere Verbindung zu stärken, hat Muffat für den Druck von 1690 das einleitende Grave erweitert und dabei ein später auftretendes, rhythmisch punktiertes Motiv mit einbezogen und auch hier die Pedalstimme selbstständig konzipiert.

Eigenständiges, virtuosos Pedalspiel, Manualwechsel und freie Figurationen sind Merkmale des norddeutschen Orgelstils, die sich auch in **Johann Sebastian Bachs** Werk finden. Die **g-Moll-Fuge** entstand in Bachs Weimarer Jahren (ab 1714) und steht möglicherweise im Kontext seiner (erfolgreichen) Bewerbung um die Nachfolge des an St. Jacobi in Hamburg tätigen niederländischen Organisten Jan Adam Reinken, denn ihr lebhaftes Thema weist Gemeinsamkeiten mit einem holländischen Lied auf. Die von kühner Chromatik geprägte Fantasie hat Bach womöglich erst später als Ergänzung zur Fuge komponiert.

Isaac Posch war spätestens seit 1614 in Klagenfurt als Organist in Diensten des protestantischen Adels, zudem war er im heute slowenischen Krain als Orgelbauer tätig. Die für zwei Sopranstimmen und Generalbass disponierte Motette „Cantate Domino“ stammt aus seiner 1623 in Nürnberg gedruckten und mit *Harmonia concertans* betitelten Sammlung von kleineren geistlichen Konzerten in der Tradition von Heinrich Schütz. Der freudige Charakter des Psalm 96 entnommenen Textes („Singet dem Herrn ein neues Lied“) spiegelt sich im schwingenden Dreiermetrum der Rahmentexte und den jubelnden Melismen des imitatorischen Mittelteiles, die das im Text thematisierte Singen zur Ehre Gottes verkörpern.

Im Unterschied zur Messe handelt es bei der heute nach dem Credo an der Stelle des Graduale gespielten **Sonata g-Moll** um keine Klagenfurter Premiere: Fux hat die zweiteilige Sonata sowohl für eine ebenfalls im kirchlichen Kontext genutzte Triosonate (FuxWV III.1.24 bzw. K 370) als auch in einer weltlichen Triopartita (FuxWV III.3.7 bzw. K 320) verwendet. Auf dem in Wien aufbewahrten Stimmenmaterial der Triosonate sind unter anderem zwei Aufführungen am 21. und 24. August 1728 in Klagenfurt vermerkt, wo Kaiser Karl VI. mit seiner Hofkapelle auf seiner Reise von Graz nach Triest Station machte.

Ramona Hocker



Erfahrungsbericht aus dem Editionspraktikum

Anfang März 2022 starteten wir mit dem neuen Fach Editionstechnik. Für mich war es ein völlig unbekanntes Fachgebiet, über das ich als Instrumentalistin jedoch oft nachdenken muss, da die Auswahl der richtigen Edition ein wichtiger Teil der Vorbereitung der Stücke ist.

Als erstes galt es zu verstehen, wie die Partituren notiert waren und was das für das moderne Schreiben von Musik bedeutet. Zum Beispiel war es sehr wichtig zu verstehen, wie Pausen und Vorzeichen damals notiert wurden. Was zunächst sehr verwirrend war und von uns eine gewisse „Kalibrierung“ erforderte, waren die verschiedenen, heute nicht mehr gebräuchlichen Schlüssel, denn es war damals ganz normal, dass man viele verschiedene Schlüssel lesen konnte. Was mich besonders überrascht hat, war die Tatsache, dass auch Geiger*innen damals Noten im Sopranschlüssel lasen.

Der nächste Schritt in diesem Prozess bestand darin, herauszufinden, wie man die doppelt mit Solo und Tutti besetzten Stimmen so organisieren kann, dass sich daraus eine gut lesbare Partitur bilden lässt. Darüber hinaus mussten wir sicherstellen, dass alle Stimmen, die gleich sein sollten, auch wirklich identisch waren und dass es keine Fehler in der Partitur gab.

Alle Musiker*innen sollen gut mit dem Notat zurechtkommen: Die Notenzeilen müssen groß genug sein, um sie lesen zu können, die Musik sollte aber auf möglichst wenig Seiten passen. Die Frage war auch, wo die Seitenumbrüche platziert werden sollten. Mit diesen Problemen bin ich als Instrumentalistin sehr vertraut, und ich habe hier meine eigenen Erfahrungen eingebracht, um die Edition so angenehm wie möglich zu gestalten.

Die Lehrveranstaltung war eine wichtige Erfahrung für mich, da ich als Instrumentalistin ständig Entscheidungen zwischen verschiedenen Ausgaben treffen muss. Es ist leicht zu verurteilen, wenn man eine Edition sieht, die einem nicht gefällt, aber wenn man sich bewusst macht, wie viele Stunden und Gedanken hinter all den Entscheidungen in einer Ausgabe einer Partitur stecken, ist es einfacher, Verständnis aufzubringen.

Das Editionspraktikum gab uns nicht nur einen Einblick in die Arbeit an einer Edition und historisches Wissen, sondern es zeigte uns auch, wie wichtig die Zusammenarbeit mit Menschen aus allen Bereichen ist, um das, was wir alle lieben – die Musik – noch besser zu machen.

Alma Portič

AUSFÜHRENDE

Studierende der Gustav Mahler Privatuniversität Klagenfurt

J. J. FUX, MISSA IN C (K 47):

Sopran: Younju Bang, **Mezzosopran:** Irina Otto, **Tenor:** Klemen Val Mihelčič,
Bass: Di Guan

Violine I: Theresa Aichner, Teresa Ceni, Diane Kim, Gaia Primic, Alma Portič

Violine II: Hannah Adunka, Aldina Ban, Barbara Horvat, Jihwan Oh, Chiara Trabesinger

Viola: Elisabeth Mair, Zsófia Szöllösi

Trompete: Robert Hofer, Andreas Ragger

Pauke: Simeon Popov

Oboe: Sara Vastl

Posaune: Anna Lehner, Hans Wurzer

Fagott: Laura Espinoza García

Continuo: Valentin Rogina (Violoncello), Miramis Semmler-Mattitsch (Kontrabass), Taeri Lee (Orgel)

Chor der Gustav Mahler Privatuniversität

J. J. FUX, SONATA G-MOLL:

Violine I: Jihwan Oh, **Violine II:** Teresa Ceni, **Violoncello:** Valentin Rogina

I. POSCH, „CANTATE DOMINO“:

Sopran: Gloria Mojica Castillo, Agnes Bolimowski, **Continuo:** Taeri Lee

G. MUFFAT, TOCCATA PRIMA:

Orgel: Sviatoslava Kovtik

J. S. BACH, FANTASIE UND FUGE:

Orgel: Klaus Kuchling

Musikalische Gesamtleitung: Thomas Wasserfaller

Ein herzlicher Dank gilt den Kollegen Klaus Kuchling, Robert Wernig, Christian Tachezi für ihre herausragende Arbeit in der Vorbereitung.

Ein Projekt des Fachbereichs Alte Musik an der GMPU Klagenfurt unter Leitung von Annemarie Podesser.

Erstaufführung der *Messe in C*,
K47 von J.J.Fux und Werke
von J.S. Bach, G. Muffat, I. Posch

Chor, Orchester und Solist*innen
der Gustav Mahler Privatuniversität
Leitung: Thomas Wasserfaller

Eintritt:

Erwachsene 12 €,

Studierende/Senioren 7 €

Werkeinführung:

18:30 Franziskussaal

(Haus am Dom, 4. Stock)